

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 45

Bad Ems, Mittwoch den 23. Februar 1916

68. Jahrgang

Erfolg im Artois. — Flugzeuggeschwader über der Lombardei.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Februar. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Das nach vielen unglücklichen Tagen gestern aufklärende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front, so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entriß und 7 Offiziere und 319 Mann gefangen einbrachten.

Auch zwischen der Somme und der Oise, an der Westfront und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größter Festigkeit. Nordwestlich von Tournai scheiterte ein französischer Handgranatenangriff.

Endlich setzen auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen von beiden Seiten aufsteigenden Fliegern kam es zu zahlreichen Luftkämpfen, besonders hinter der feindlichen Front. Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Reims dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Deutscher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. B. Wien, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Februar 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft.

Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lom-

bardei. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Garda-See an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Englische Drohungen gegen Holland.

Rotterdam, 22. Febr. (Genf. Bl.) Im John Bull führt der Herausgeber Bottenley aus, daß die großen Opfer, die England bringe, es jeder Rücksicht entheben. Holland mache allzu lange schon von seinem Grundgesetz Gebrauch, wenig beizugeben und viel zu fordern. Um den Krieg abzulösen, solle man sich darum nicht scheuen, die Schelde-Einfahrt zu erzwingen und Truppen in Holland selbst zu landen. Man müsse gegen Holland verfahren wie gegen Griechenland und schnellsten freien Durchzug verlangen, und dies um so mehr, als Holland doch einmal in den Krieg hineingezogen werde.

Ein Gefecht zwischen englischen Fliegern.

W. B. Rotterdam, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Der Rotterdamsche Courant meldet: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sprach der Abgeordnete Bennett Colney anlässlich des Luftangriffes auf Dover ernste Beschuldigungen aus. Er fragte, wie es kam, daß bei dem Gefecht, welches folgte, ein Flieger mit einem Maschinengewehr und etwa 5 Patronen aufsteigen mußte, da dies die einzige Waffe war, die er finden konnte. Unsere Flieger, die aufstiegen, als die feindlichen Flieger außer Sicht waren, hielten einander für Feinde. Es fand ein Gefecht zwischen einem unserer Wasserflugzeuge und einem unserer anderen Flugzeuge statt, und alles dies noch nicht genug, feuerten unsere Kanoniere auf beide. Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Flieger niederzuschießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Walmer zu beschädigen und einige unserer Mannschaften in der Kaserne zu verwunden. Sind Vorfälle wie dieser geeignet, uns Vertrauen zu der Leistung des Luftdienstes einzufößen, oder in die Auslegungen, die wir

von der Regierungsbank erhalten? Man erzählt uns jetzt, daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt ist nicht denkbar.

Griechenland und die Entente.

General Sarraill bei König Konstantin.

W. B. Athen, 22. Febr. (Nichtamtlich.) General Sarraill ist hier angekommen, er wurde vom König in Audienz empfangen.

London, 22. Februar. (Genf. Bl.) Reuter meldet aus Athen: Der Vertreter der „Associated Press“ berichtet aus Athen vom 21. Februar: Sarraill hatte eine einstündige Audienz beim König Konstantin, der, wie er nach der Audienz dem Vertreter der „Associated Press“ mitteilte, ganz entzückt über das Resultat der Konferenz war, die, wie er innig hoffe, der erste Schritt sein werde zur Aufklärung der Differenzen zwischen Griechenland und dem Vierverbände und zur Aufhebung aller Reibungspunkte. Der König teilte Sarraill, ebenso wie er dies zu Sitchener und Cochran getan hatte, mit, daß der Vierverband niemals eine feindliche Handlung des griechischen Heeres zu befürchten habe.

London, 22. Februar. (Genf. Bl.) Reuter meldet aus Athen: Der Besuch des Generals Sarraill in Athen hat mit allgemeiner Aufmerksamkeit große Bedeutung, da er mit einer Änderung der Haltung des Vierverbands gegen Griechenland Hand in Hand geht. Im Publikum hat man allgemein das Gefühl, daß wichtige Beschlüsse Griechenlands und Rumaniens bevorstehen.

Rumänien.

Budapest, 22. Febr. (Genf. Bl.) Nach einer kaisertreuen Meldung hat der König vorgestern Filipescu, der sich nach Petersburg begibt, in Audienz empfangen. Ueber die Reise Filipescus werden die phantastischsten Gerüchte verbreitet. Sicher ist nur, daß er jedenfalls die russische Front besucht, um einen Einblick in die Lage der russischen Armee zu gewinnen. Am Freitag nachmittag wurde auch Jonescu in Audienz empfangen. Ministerpräsident Bratianu, der in den letzten Tagen unwohl war, ist wieder hergestellt. Auf Anraten der Ärzte wird er sich für mehrere Tage auf eine seiner Villen in Florita begeben. Die kaisertreue Gefandten

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. H. Weinberg.

8) (Nachdruck verboten.)

„Es handelt sich um eine Wagnistat — nicht um eine Gewissheit! Und wenn ich geahnt hätte, daß es dir so nahe gehen würde — Aber willst du nicht den Brief lesen? Wenn meine Anwesenheit dich dabei stört —“

Er machte Miene aufzustehen, sie aber hielt ihn durch eine bittende Gebärde davon ab.

„Nein — bleib! Du sollst mir noch von ihm — von Herrn Sewald erzählen. Du glaubst doch nicht, daß er — daß er sterben könnte?“

„Bei seiner Einlieferung hielten wir ihn allerdings für einen Sterbenden. Er hatte lange auf freiem Felde gelegen, bevor er gefunden wurde, und befand sich in einem Zustand hochgradiger Erschöpfung. Aber er verfügt offenbar über eine ausgezeichnete Konstitution, und wenn sich auch bei so schweren Verwundungen nichts prophezeien läßt, schienen doch bei meiner Abreise gute Aussichten für einen glücklichen Ausgang gegeben.“

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des jungen Mädchens. „Und wie kam es, daß er dir diesen Brief gab? Hatte er ihn denn von mir gesprochen?“

„Du vergißt, liebe Margarete, daß mir der Architekt Sewald kein Fremder mehr war. Ich bin ihm hier in zurem Hause wiederholt begegnet, ehe ich vor etwa Jahresfrist die Stadt verließ. Und ich wußte, daß er deinem Bruder eng befreundet ist. Ich erkannte ihn sofort, und da war es doch selbstverständlich, daß wir von unserem früheren Zusammentreffen sprachen.“

„Ja, ja, ich dachte nicht daran, daß ihr euch hier kennengelernt habt. Aber es setzt mich in Erstaunen, daß er schon so bald imstande war, zu schreiben.“

„So viel ich weiß, hat er auch den Brief nicht selbst geschrieben, sondern ihn einem Sanitäts-Unteroffizier diktiert. Er hatte gehört, daß ich in die Heimat zurückkehren und für kurze Zeit auch hierher kommen würde. Da war es ihm, wie er mir sagte, ein dringender Wunsch, mir diesen Gruß für dich mitzugeben.“

„So entschuldigst du wohl, wenn ich den Brief jetzt lese.“

Sie öffnete den Umschlag und überflog die wenigen, von einer fremden Hand geschriebenen Zeilen, die das Blatt enthielt. Sie lauteten:

„Berehrtes gnädiges Fräulein!

Ihr Herr Vetter fragte mich, ob ich ihm etwas für Sie aufzutragen hätte. Das gibt mir den Mut, Ihnen zu schreiben — wenn auch wegen meiner augenblicklichen Hilflosigkeit nicht mit eigener Hand. Herr Doktor Bollrath, der sich in wahrhaft aufopfernder Weise meiner angenommen hat, und dem ich es wohl allein zu danken habe, daß ich zurzeit noch atme, wird Ihnen vermutlich das Nähere über die Art meiner Verwundung und über den Zustand mitteilen, in dem er mich verließ. Ich dürfte mich nicht wundern, wenn Sie mich danach für einen höchst mittelwichtigen und ganz und gar verzweifelte Menschen hielten. Und diese Meinung möchte ich nicht gerne aufkommen lassen. Wie weit ich bis jetzt von der Verzweiflung entfernt bin, mag Ihnen der Umstand beweisen, daß ich trotz vollen Bewußtseins und klarer Erkenntnis meiner höchst fragwürdigen körperlichen Verfassung von einer gewissen letzten Liebesgabe bisher keinen Gebrauch gemacht habe. Meine Dankbarkeit für diese Gabe aber ist darum wahrlich nicht geringer geworden. Und wenn ich mir zuweilen recht lebhaft denjenigen Grad von Befriedigung wünsche, auf den ich mir als ein halber Mensch überhaupt noch Hoffnung machen darf, so ist es hauptsächlich deshalb, weil ich der Spenderin jenes wunderbaren Trostmittels gerne persönlich sagen möchte, einen wie unschätzbaren Dienst sie mir in meines Lebens schwersten Stunden geleistet hat.

In tiefster Verehrung

Ihr

Bernhard Sewald.

Langsam faltete Margarete den Brief wieder zusammen, und als sie dem Vetter jetzt das Gesicht zukehrte, war von der tiefen seelischen Erschütterung nichts mehr darauf zu lesen.

„Herr Sewald spricht in seinem Schreiben von dir in Ausdrücken höchster Anerkennung und tiefsten Dankes. Es scheint, daß du da draußen wirklich wie ein rettender Engel gewirkt und gewaltet hast.“

„Ich habe versucht, meine Pflicht zu tun,“ wehrte er mit Entschiedenheit, „ja mit einem Mangel von Schroffheit ab, und das tut jeder andere auch. Es ist leider wenig genug, was unferne zu tun vermag. Ja, es ist beinahe nichts.“

„Und deine beiden Eisernen Kreuze? Hast du auch die für nichts und wieder nichts bekommen?“

„Ich habe sie bekommen,“ sagte Heinz, „weil mir der Zufall die Gelegenheit gab, etwas zu tun, was anderen als etwas Außerordentliches erschien, weil es ihnen gerade in die Augen fiel. Aber ich gebe dir die Versicherung, daß Hunderte und Tausende unendlich viel Größeres getan haben, ohne daß sie auch nur ein Wort der Anerkennung dafür geerntet hätten. Nicht weil man in der Verteilung der Belohnungen und Ehren parteiisch verfährt — davon kann selbstverständlich nicht die Rede sein —, sondern einfach, weil ihre Handlungen nicht bemerkt wurden, oder weil sie ihr Heldentum längst mit dem Tode besiegelt hatten, als man davon erfuhr. Die unbekannten und unberühmten, die stillen Helden dieses Krieges, die sind es, die unsere Bewunderung und Verehrung, unsere unaussprechliche Dankbarkeit verdienen. Und über den Glücklichsten, der stolz ihre Dekorationen zur Schau stellen dürfen, sollen wir wahrlich der Kameraden nicht vergessen, die ungenannt draußen in den Massengräbern schlummern. Die hölzernen Kreuze in Flandern und in der Champagne, oder wo immer in jenseit von ungeheuren Soldatenhorden funktlos ausgerichtet sein mögen, sie sind den Ruhmes mehr, als die Eisernen — so wenig ich einem von denen zu nahe treten möchte, die mit ihnen geschmückt worden sind.“

Er hatte sich immer mehr in eine echte und tiefe Bewegung hineingeprochen, und immer größer, immer erstaunter waren die Mädchenaugen geworden, die an seinen Lippen hingen.

(Fortsetzung folgt.)

der Entente mächte haben gestern auf der russischen Gesandtschaft konferiert, doch ist über den Verlauf der Beratung bisher nichts bekannt geworden. Gestern vormittag wurde der Minister des Auswärtigen Porumbaru vom König in Audienz empfangen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Febr.

Am Ministertisch: Sydow.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Präsident Graf Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Die 2. Lesung des Etats des Staatsministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner (Breslau) (freikons.) spricht für die Kleinen Mühlen auf dem flachen Lande und unterstützt alle in den Beschlüssen vorgesehenen Maßnahmen für das Handwerk.

Abg. Laase (fortsch. Sp.): Bei Beginn des Krieges lag das Handwerk sehr niedriger. Besonders ungünstig war es aber um das Baugewerbe bestellt. Diesem Gewerbe geht es auch heute noch sehr schlecht. Namentlich aus dem Kreise der niederschlesischen Handwerkskammer hört man lebhaft Klagen. Bei der Vergebung der Lieferungen sind mancherlei Uebelstände vorgekommen. Die Bezahlung der Lieferungen erfolgt zu langsam.

Abg. Leinert (Soz.): Der Krieg hat geradezu katastrophal auf das Handwerk gewirkt. Einmal hörten die Privataufträge auf, sodann hatte der Handwerksstand nicht den genügenden Anteil an den Heereslieferungen. Bei Beendigung des Krieges darf dem Handwerk nicht plötzlich der bisher gewährte Kredit entzogen werden. Mancher Handwerksmeister, der vorher sein gutes Auskommen hatte, sieht sein Versinken im Proletariat voraus. Man soll durch schöne Reden keine zu großen Hoffnungen bei den Handwerkern erwecken, sondern vor allem sie auf die Selbsthilfe verweisen. (Der Redner spricht über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweise.)

Ein Schlussantrag wird angenommen.

Die Anträge zugunsten der Handwerker werden angenommen.

Es folgt die Besprechung der auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen politischer Natur. In den Resolutionen der Staatshaushaltskommission wird die Staatsregierung ersucht, dahin zu wirken, daß von den Militärbehörden Pressefreiheit und Vereins- und Versammlungsfreiheit nur in so weit beschränkt werden darf, als dies im Interesse siegreicher Kriegsführung unbedingt geboten ist, daß sowohl die Erörterung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele freigegeben wird und daß die für eine gleichmäßige Handhabung der Zensur getroffenen Einrichtungen wirksamer gestaltet werden. Ferner wird gefordert, daß wo Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur ausüben, dafür von dem Minister des Innern und den zuständigen Zentralbehörden die Verantwortung übernommen wird.

Minister des Innern v. Loebel:

Einig sind wir alle darüber, daß wir den Belagerungszustand aufrecht erhalten müssen. Die Geschichte wird dereinst die Kriegseinstellungen der Dahingeblichen ebenso hervorheben wie die Heldentaten unserer Krieger. In diesem Zusammenhang schließe ich mich der Anerkennung des Heldentums unserer Frauen an. Die gegen den Belagerungszustand erhobenen Beschwerden richten sich wohl mehr gegen seine Handhabung, besonders auf dem Gebiete der Pressezensur. Mißbilligungen und Mißgriffe sind vorgekommen. Das ist aber verständlich angesichts der Tatsache, daß die kommandierenden Generale sich in dieses neue Betätigungsfeld erst einarbeiten mußten. Eine Erörterung unserer Kriegsziele ist noch nicht

angebracht. Noch gehen die Meinungen über die Gestaltung unserer Zukunft auseinander, noch sind trotz unserer gewaltigen Erfolge die politischen Richtlinien nicht so klar, daß wir zu einer Aussprache darüber kommen können. Diese Aussprache aber soll und muß kommen. Das ist auch die Meinung der Regierung. (Zuruf: Wann?) Sobald es irgend möglich ist. Bezüglich der Zensur kann ich erklären, daß ich überall bereitwilligst Entgegenkommen gefunden habe. Wenn die vermittelnde Tätigkeit des Kriegspresseamtes nicht in allen Fällen Erfolg gehabt hat, so hat doch die Militärbehörde nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Durch die Dezentralisation der Zensur können die örtlichen Verhältnisse besser berücksichtigt werden. Parteilich ist niemals verfahren worden. Die oft angegriffenen Presseerlasse haben nichts beabsichtigt und werden keine Erschütterung der öffentlichen Meinung herbeiführen. Sie haben nur den Zweck gehabt, der Regierung die Möglichkeit zu verschaffen, ihren Ansichten deutlich Gehör zu verschaffen. Die Erlasse sollen keine Zwangsmaßnahmen zur Folge haben. In meinem Erlass vom 9. Februar habe ich darauf hingewiesen, daß bei der Handhabung der Zensur durch die Zivilbehörden kleinliche Gesichtspunkte vermieden werden sollen, und daß nur dort eingegriffen werden soll, wo wirklich staatliche Interessen es notwendig machen. In den Fällen, wo von Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur geübt wird, übernehme ich die Verantwortung für mich und die unterstellten Behörden. Ich kann unseren Journalisten, die einen schweren Beruf haben, das Zeugnis nicht verweigern, daß sie eifrig und ernst bemüht gewesen sind, dem Geiste der Einigkeit auch da treu zu bleiben, wo es sich um das Austragen politischer Meinungsverschiedenheiten handelte. Die deutsche Presse hat in Zukunft die hohe und große Pflicht, dem deutschen Vaterland und dem Ausland ein Bild der Arbeit und Einigkeit zu geben und zu zeigen, daß wir festergefügt sind wie irgend ein anderer Staat. (Beifall.)

Die Franzosen auf Korsu.

Wien, 22. Februar. (WFB. Nichtamtlich.) Der österreichisch-ungarische Konsul auf Korsu, Theodor Edl, dem die Flucht vor der Verhaftung durch die in Korsu gelandeten Franzosen gelungen ist, ist in Wien angekommen. Er schildert in der „Zeit“ die Verwicklung der Insel durch die am 10. Januar nachts 2 Uhr gelandeten französischen Truppen, die in Begleitung eines von dem Vizeadmiral Chocapat geführten Geschwaders eingetroffen waren. Ein französischer Offizier erschien wiederholt auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat und forderte unter Gewaltandrohung die Entsendung der österreichisch-ungarischen Fahne, Edl weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, konnte aber schließlich nicht verhindern, daß die Fahne entfernt wurde. Hieraus wurden die französischen Wachen von dem Konsulat zurückgezogen. Edl konnte sich nunmehr frei bewegen. Auf einem Raft vor dem Ankerleien wehte die französische Fahne. Oberhalb dieser befand sich längere Zeit auf dem Flaggenmast die deutsche Kaisertrone, die darauf befestigt war, daß die Franzosen sie nicht entfernen konnten und schließlich den Mast abgäßen. Den herrlichen Park durchwühlten die Franzosen nach allen Richtungen auf der Suche nach versteckten Benzinvorräten für deutsche Unterseeboote. Es ist unnötig, zu sagen, daß die Franzosen kein Benzin vorfanden. Am 5. Februar gelang es Edl endlich, Korsu zu verlassen und nach einer mehrtägigen Automobil- und Bahnreise die baltische Grenze zu erreichen, wo er von dem Präseken noch Monastir gebracht wurde.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Petit Parisien meldet, daß der griechische Kreuzer Hellas zum Schutze der griechischen Einwohner in Durazzo dort eingetroffen ist.

Die Einkreisung Durazzos.

Die Italiener haben wider allen Erwartens den reichlichen Vorrat gegen Durazzo mit den Waffen stand geliefert. Wie der österreichische Generalstab berichtet, wurde bei dem Orte Bazar Spat östlich von Durazzo eine italienische Vorstellung im Statu genommen. Spat selbst ist schon seit mehr als einer Woche von der österreichisch-ungarischen Truppen. Wahrscheinlich die Italiener aber eine Stellung am Arsenikfluß, hier die Straße Durazzo-Tirana nach dem Innern führt. Sie haben sich augenscheinlich schon der Entscheidung, nicht nur Balona, sondern zusammen Truppen Ghads und serbischen Heeren wenigstens die Durazzo zu verteidigen, was bei den breit vorgehenden Kämpfen nicht besonders schwierig ist und auch große Truppenmassen beansprucht. Denn über diese die Italiener in Albanien nicht. Man berechnet ihre Stärke, Ghads Anhänger und die Serbenreste mit einander auf etwa 45000, allerhöchstens 50000 Mann, von aber die Hauptmacht wohl bei Balona anzunehmen. Daß sie diese zum Entzug des auch von Durazzo her eng umschlossenen Durazzos schwächen ist um so weniger anzunehmen als sich auch von Albanentruppen unter österreichischer Führung gegen Balona vorziehen. Sie haben bereits Berat und Peking besetzt. Mit Berat, einer Stadt von 12000 wohnern, beherrschen sie sämtliche Straßen, die von der Adria durch Südalbanien nach Südserbien und Griechenland führen; Gusunia und Peking liegen nur 50 Kilometer vom Meere entfernt. Damit ist ein beinahe kreisförmiger Durazzo und Balona geschlossen. Es ist anzunehmen, daß die Italiener angesichts dieser Lage für die Verteidigung Durazzos große Opfer bringen. Daß in Albanien für sie jedoch keine Aussichten zu sehen sind, ist natürlich auch. Sie werden aber um jeden Preis wohl zu kämpfen versuchen, dann allem ernstlich bei Balona.

Aus England.

WLB. London, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Schluß der Unterhausung am 17. Februar befaßt Griffith, daß die Erörterung dem Zweck diene, eine hervorzurufen. Er kritisierte die häufigen Wendungen der Politik der Regierung, die keine Verbesserungen Balfour sagte, es sei bekannt, daß England vorbereitet in den Krieg gegangen sei. Regierung habe nicht versäumt, das Kriegsmaterial stellen, aber sie habe nichts erhalten. Balfour erwiderte, daß auch die Kriegsflotte nicht alle Geschosse habe, die sie brauche. Henry Dalziel fragte, die Regierung Geschütze bestellt habe. Dies sei nicht 12, nicht 6 Monate her. Vor 6 Monaten waren Werkstätten des Landes nur halb beschäftigt. Sie gern Aufträge für Flugzeuge angenommen. Es sei dem Parlament zu sagen, daß man Maschinen und nicht bekommen wünte. Das wahre Geheimnis bößliche Nachlässigkeit der Regierung. Man könne tun, als Geduld empfehlen.

WLB. Rotterdam, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Rotterdamische Courant meldet aus London: Das wird morgen über das Durchsichern von Durazzo durch die englische Blockadeflotte nach Land beraten. Lord Sydenham hat einen Antrag eingebracht, daß die Flotte der Verbündeten entsprechend ausgerüstet werden soll, um zu verhindern, daß Vorräte in die Länder erreichen.

Gegen die Wehrpflicht.

WLB. Rotterdam, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Rotterdamische Courant meldet aus London, daß die Verurteilung gegen den Militärdienst religiöser Bedenken gestern vor einem bestimmten Gerichtshof in London zur Verhandlung gelangte worfen wurde. Es handelte sich um einen Wesleyan

Die Abenteuer des Fremdenlegionärs Kirsch.

Von Hans Baasche, Kapitänleutnant z. D.

In englischer Gefangenschaft an der Goldküste.

Das dritte Kapitel der spannenden Erzählungen des mutigen jungen Deutschen aus Heft 3 der „Gartenlaube“. Kirsch befand sich bekanntlich bei Ausbruch des Krieges in Kamerun. Er geriet in französische Gefangenschaft und trat, um nach Europa und heimwärts zu gelangen, in die Fremdenlegion ein.

In einem Nebenraum unseres lustigen Gefängnisses stand ein Bücherschrank mit englischen Büchern und Schriften. Da hing auch eine Karte der englischen Kolonie und des benachbarten Togo und daneben eine Weltkarte. Der Polizeibeamte, der uns oft besuchte, belehrte uns gerne über den Untergang Deutschlands, er zeigte auf die Landkarte und sagte: „Sehen Sie, jetzt wird das alles englisch, es ist jammervoll, was aus Deutschland wird! Von beiden Seiten wird Deutschland erdrückt, sehen Sie: hier Frankreich, hier Rußland“, dabei machte er eine Handbewegung in der Richtung auf Berlin. Wir nahmen diese politisch-geographischen Belehrungen schweigend hin.

Die Deutschen der Stadt waren noch auf freiem Fuß. Sie mußten nur zu bestimmter Zeit zu Hause sein und durften nicht in das Eingeborenenviertel hineingehen. Jeden Morgen und Abend mußten sie sich auf dem Uferfort melden.

Accra war eine alte Ansiedlung der Portugiesen. Das Fort bestand aus einer großen Mauer mit Schießscharten und einem Kastell, in dem die Büroräume des Polizeiministers waren. Die übrigen Räume waren zu Kasernen umgebaut. Die ganze Stadt war eine Art Befestigung.

In den ersten Tagen durften wir uns während der Tageszeit frei bewegen und den freundlichen Einladungen

der Deutschen Folge leisten. Sehr freundlich waren auch die Vertreter der Baseler Mission gegen uns. Sie gaben mir für wenig Geld neue Kleidungsstücke. An vielen Straßenenden hatte die Regierung in Englisch und in Regersprache Anschläge angebracht, auf denen etwa folgendes zu lesen stand: „Im Namen Seiner Majestät des Königs von Großbritannien. Der Kaiser von Deutschland, ein mächtiger Mann, hat sich seit langen Jahren vorbereitet, um dem Hauptling von Frankreich Krieg zu bringen. Dabei hat er wachsend und plündernd ein kleines Land überfallen, dessen König mit dem König von England befreundet ist. Deshalb mußten die Engländer gegen die Deutschen in den Krieg ziehen. Diese Deutschen sind ein sehr gefährliches und kriegerisches Volk und sind zu fürchten, weil sie viele Soldaten haben. England fordert alle Kibba auf, zu helfen, diesen Feind zu vernichten. Alles, was die Deutschen des Nachbarlandes Togo Schlimmes anrichten können, muß gemeldet werden. Es sind nun auch einige Deutsche in unserem Lande. Die kann man nicht verantwortlich machen für die Schandtaten des Kaisers und die müssen geschont werden. Wenn aber Schlimmes von ihrer Seite geschieht, auch gegen sie Gewalt angewendet werden.“

Die Geschäfte der deutschen Firmen waren geschlossen und der Verkehr zum Teil beschlagnahmt worden. Als wir vor dem Hause einer französischen Firma der C. F. A. D. vorbeikamen und die Franzosen hämisch lachend an der Tür standen, hatte Bruns große Lust, eine Keilerei anzufangen. Die schwarzen Angestellten machten mit der Hand Zeichen, die bedeuteten, den Deutschen werde der Hals abgeschnitten, und eines Tages wurden wir von dem Regerspöbel gar mit Schmutz beworfen. Deshalb mußten die Spaziergänge leiser unterbleiben. Der Regerspöbel war gegen Deutschland aufgehetzt worden und hielt an diesem Haß mit der ganzen Borniertheit ungebildeter Menschen fest.

Als wir uns von den Anstrengungen der Seefahrt erholt hatten, begannen wir unsere Lage zu überdenken und

uns zu fragen, ob ein Entkommen aus der Gefangenschaft möglich sei. Ich hatte den festen Entschluß, in dieser Gefangenschaft nicht das Ende des Krieges abzuwarten, denn irgendeinen noch so verwegenen Ausweg zu suchen. Fürs erste aber kam es darauf an, Kenntnisse zu sammeln und alle Möglichkeiten der Flucht zu überdenken.

Nach einigen Tagen wurden wir auffallend häufiger angefaßt als zuerst. Es schien uns, als ob der Kommandant der jeden Tag hereinkam, uns sehr von oben herab blickte. Offenbar wurde der Haß gegen die Deutschen in England heftig gesteigert.

Die Lebensmittel bekamen wir geliefert. Von Jams, Konserven, Ziegenfleisch, Tabak und Zigaretten in der ersten Zeit auch Whisky. Schließlich auch Pfeffer gebraten wurden. Sie schmeckten aber nicht gut. So wir uns mit einer kleinen Fischräuchererei. Der Erste, der ja aus einem Fischerort an der Nordsee stammte, aus einer einfachen Tonne eine Einrichtung zu machen, der wir die frischen Fische räuchereten. Die Engländer wunderten diese unsere Kunst.

Wir hörten von den Ereignissen des Krieges nur was uns der „Commissioner“ mitzuteilen für gut fand. Es ist möglich, daß er selber den Krieg so sah, wahrscheinlich aber ist, daß er log, wenn er uns mit gebräuchtem Material teilte, daß es für Deutschland sehr schlecht stünde. Die englischen Zeitungen, die wir zu lesen bekamen, wiesen Niederlagen der Deutschen zu berichten, von Ungehorsamkeit und Uneinigkeit im deutschen Volk und von dem mütigen Willen der ganzen Welt, Deutschland zu vernichten. Mitunter aber bekamen wir von der Baseler Schweizer Zeitungen, danach sah die Lage Deutschlands anders aus. Als der Beamte bemerkte, daß wir diese Zeitungen bekamen, verbot er das. So kam es, daß die um den Bestand unseres Vaterlandes immer als bei uns stand, obwohl wir genug mutige und edle Männer unter uns hatten.

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

London, 22. Febr. (Zens. Zett.) Neuter meldet aus Wellington in Neuzeeland, daß der Verband der Geschäftsreisenden der Großfirmen beschlossen hat, einen Kampfschritt gegen jeden zukünftigen Handel mit dem Ausland zu organisieren.

Die Lebensmittelteuerung in England

Nach der „Board of Trade Labour Gazette“ zeigen, wie die Lebensmittelpreise im Vereinigten Königreich eine durchschnittliche Steigerung um 20 v. H. gegen die Preise am 1. Januar 1913. Nicht ist beinahe um 50 vom Hundert teurer, zum 28 v. H., Fleisch um 25 v. H., Schinken, Brot, Fett um 20 v. H., Milch und Käse um 20 v. H., Mehl und Eier um 17 v. H., Butter um 13 v. H., Kartoffeln um 7 v. H., Margarine um 6 v. H. Gegen Juli 1914 beträgt die Preissteigerung bei Mehl 60, bei Brot 50, bei Tee 50, bei einheimischem Fleisch 37, bei Schinken, Milch und Butter 30, bei Margarine 10 v. H. — Im Durchschnitt sind die Lebensmittelpreise in England seit Kriegsbeginn um 47 v. H. gestiegen.

Aus Frankreich.

Die Ententeleistungen werden spärlicher. Sie müßten es wenigstens werden, aber wahrscheinlich macht man sie nur fürzer, dann aber dieser. Daß in England Papiermangel herrscht, wußten wir bereits. Nun ist aber auch das nachrichtenselbige Frankreich papierarm (nach papierarm?) geworden. Journal, Matin, Petit Journal und Petit Parisien sind übereingekommen, am fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Reduktionen ihres Umfangs schreiten. — Das ist bitter, denn am Ende werden nun die Franzosen — auf dem Papier — noch weniger „siegen“ müssen. Deutschland quittiert über diese Nachricht mit Teilnahme.

Aus Rußland.

Das Bestechungswesen.

Das Berl. Tagebl. meldet aus Stockholm: Rjettich sagt über die ihm melchenden Bestechungen auf den russischen Eisenbahnen. Auf der wichtigsten Bahnstrecke Perm-Moskau-Petersburg fanden ständige Bestechungen statt, an denen auch Mitglieder des Eisenbahnministeriums beteiligt sind. Es wurden viele Bestechungen im Eisenbahnministerium vorgenommen. Die Bestechungen kommen vor das Kriegsgericht.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Stockholm: In Jaropol wurde ein aufsehenerregender Prozeß verhandelt. Ein Arbeiter hatte den Fabrikbesitzer Wolff ermordet und zu berauben versucht. Vor Gericht bezeichnete der Mörder sein Verbrechen als eine politische Heldentat. Wolff habe an den deutschen Sieg geglaubt, häufig deutsch gesprochen und sei sogar deutscher Militärpflichtiger gewesen. Das Gericht sprach den Verbrecher frei.

Ein erbeutetes Riesenflugzeug.

Zur Erbeutung des Caproni-Riesenflugzeuges bei dem mißglückten Vergeltungsflug italienischer Piloten nach Vailbach heißt es in einem Sonderbericht des Berliner Tageblatts: Der besetzte Lustriest trägt vorn im Mittelstück einen hundertpferdigen Gnome-Rotationsmotor und zu beiden Seiten je einen hundertpferdigen Mercedes-Motor und hat dementsprechend drei Propeller. Der Apparat kann bei drei Mann Besatzung mehrere hundert Kilo Bomben im Einzelgewicht bis zu 50 Kg. tragen.

Aegypten.

WZ. Konstantinopel, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Der Tanin bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Aegypten, nach welchem trotz aller Vorkehrungen der Engländer Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen, sowie über die englische Schlappe an der Front in den breiten Schichten des Volkes bekannt geworden sind und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem machten die Ereignisse an der Westgrenze von Aegypten einen überaus großen Eindruck; denn jetzt ist es bestätigt, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen seien und daß die Senussi nunmehr sich nach der Befreiung von Eiba, Sollum und Said-Barane dem Mittel nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Abad-L-Mi, haben sich bereits den Senussi angeschlossen. Im Sudan begehrte der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme. Sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppeln lassen, die Sudanbahn überwachen und sich eiligst verstärken. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen Schiffen innerhalb der

Es war aber auch besonders schwer, an deutsches Wasserflugzeug zu glauben, wo wir einsehen mußten, daß das kleine Togo von der Uebermacht erdrückt wurde und das Mutterland nichts für die Kolonie hatte tun können. Vielleicht dachte es sich der Herr Kommissioner ebenso leicht, Deutschland zu überwinden. In seinem einseitigen Gehirngang das so vor: Togo: rechts französisch Dabome, links britische Goldküste: Togo kaputt. Deutschland: rechts Rußland, links Frankreich und England, also Deutschland kaputt. Ich möchte sein Gesicht jetzt einmal sehen, wenn er die deutschen und österreichischen Jahrbücher auf seiner Landkarte weit nach rechts und links stecken muß. Aber vielleicht muß er das gar nicht, und die englischen Zeitungen veröffentlichen ihn mit Nachrichten über die Wassererfolge der Deutschen.

Schluß folgt

ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

Bern, 21. Febr. Die in Ancona erscheinende Zeitung „Ordine vom 10. dieses Monats veröffentlicht eine Zuschrift aus Kairo, die ein Dekret betreffend den gemischten Gerichtshof Aegyptens enthält. Danach werden die Vollmachten dieses Gerichtshofes um ein weiteres Jahr verlängert. Die Verlängerung hat jedoch auf die Richter italienischer Staatsangehörigkeit bis auf eine gegenseitige Veröffentlichung in dem amtlichen Anzeiger keine Wirkung. Ferner enthält die Zuschrift die Nachricht, daß bei dem Aufbruch der Redifs 35 Personen getötet und 40 verwundet worden sind. Während des Aufbruchs erschoss ein englischer Major einen Araber, der seinen Laden nicht durchsuchen lassen wollte. Im Januar seien 16 Personen hingerichtet worden.

Erzerum.

Konstantinopel, 22. Februar. (WZ. Nichtamtlich.) Amtliche türkische Mitteilung: Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in die westlich von Erzerum gelegenen Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstörte. Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, nach denen sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgegend von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt: In der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Aus Erzerums Geschichte.

Mit seinen aus dunkelgrauem, vulkanischem Gestein erbauten Häusern, seinen flachen Dächern und seinen engen, winkligen und jeden Baumstumpf entbehrenden Straßen, liegt Erzerum düster und unfreundlich in einem weiten, von Bergen rings umgebenen Becken, das den Eindruck einer Hochebene einnimmt, die sich in einer Länge von 38 Kilometern und einer Breite von 22 Kilometern durch Türkisch-Arabien hinzieht. Der Karasu oder westliche Euphrat mit seinen Zuflüssen bewässert reichlich das Gebiet, das sich einer gleichmäßigen Fruchtbarkeit erfreut, aber im Winter eine so starke Kälte aufweist, daß man ihm den Namen eines kleinasiatischen Sibiriens beigelegt hat. Die Russen haben jetzt mit der Einnahme Erzerums zum dritten Male im Laufe eines knappen Jahrhunderts hier ihren Einzug gehalten. Das erste Mal, es war Ende Juni 1820, während des russisch-türkischen Krieges, rückte von Tiflis her General Paschewitsch gegen die Stadt vor und eroberte sie am 9. Juli. Aber schon im Frieden von Adrianopel, im September des gleichen Jahres, wurde sie der Türkei zurückgegeben, und die bis dahin in Erzerum gebliebene russische Besatzung zog wieder gen Norden ab. Das zweite Mal, im türkisch-russischen Kriege von 1877-78, wurde Erzerum am 9. Januar infolge eines Waffenstillstandes den Russen übergeben, nachdem die türkische Armee unter Mukhtar Pascha auf der östlich der Stadt sich hinziehenden Bergkette Tevelsojnu geschlagen, ins Innere der Festungswälle zurückgedrängt und rings von den Zufahrtsstraßen abgeschnitten worden war. Aber auch diesmal fiel Erzerum im Frieden von San Stefano wieder an die Türkei zurück.

Die Stadt setzte sich früher aus drei, deutlich getrennten Teilen zusammen. Hoch oben thronte die Zitadelle; ringsum dehnte sich die von einer doppelten Reihe alter Wälle umkreiste eigentliche Stadt; jenseits der Mauern schlossen sich außer kleineren Siedlungen vier größere Vorstädte an. Seit die Türken im Jahre 1836 anfangen, die alten, zum Teil verfallenen Mauern niederzulegen, hat sich diese Dreiteilung mehr und mehr verwischt, und eine Anzahl von Forts, mit deren Bau schon im Jahre 1864 begonnen worden war, schützte seither den in strategischer und kommerzieller Hinsicht nicht unbedeutenden Platz. Eine 1870 erbaute Straße führte in einer fünf bis sechs Tage dauernden Fahrt nach Trapezunt, und andere Wege gehen nach Kars, Olti und sonstigen Teilen der russischen Grenze. Aber die alte Handelsbedeutung Erzerums ist sehr gesunken, seit der russisch-europäische Verkehr seinen Weg nicht mehr über das armenische Hochland nimmt, sondern neue, bequemere Pfade eingeschlagen hat. So ist die alte Karawanenstraße, die von Trapezunt über Erzerum zur persischen Grenze führt, mehr und mehr verödet und die großen Karawanen, die sonst auf diesem Wege die Schätze Persiens an die Küste des Schwarzen Meeres brachten und dafür die Erzeugnisse Europas eintauschten, sind seltener und seltener geworden.

Aber Erzerum, dessen Einwohnerzahl von einer Seite mit 50 000 und noch weniger, von anderer Seite mit 120 000 angegeben wird, ist auch heute noch eine nicht unbedeutende Handelsstadt, wo mancherlei Gewerbe sich großer Blüte erfreuen. Der Krieg von 1828-29 war allerdings wie ein verheerender Sturmwind über ihre Wohlfahrt dahingebraust und soll die Bevölkerung in der vollen Bedeutung des Wortes dezimiert haben. Zählte man dort 1827 150 000 Einwohner, so fanden sich ihrer 1830 nur noch 15 000 und es dauerte lange, bis sie sich von diesen Kriegswirren und den zahlreichen Auswanderungen der Armenier wieder zu ihrer heutigen Bedeutung aufschwüngen vermochte. Armenier, Perser, Türken und Juden bilden mit der im Frieden etwa 5000 Mann betragenden Besatzung ein buntes Völkergemisch und an den zahlreichen öffentlichen Brunnen, denen durch lange Holzröhren vom jüdischen gelegenen Palandaken vorzügliches Wasser zugeführt wird, kann man einem wahren Gemisch orientalischer Sprachen und Dialekte lauschen. Einige sechzig Moscheen, mehrere armenische und katholische Kirchen, 15 Dervischhäuser und 17 öffentliche Bäder umschließen das religiöse und gesellschaftliche Leben der Stadt, die von dem prächtigen Doppelturm des Schifteh-Minarets überragt wird.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 22. Februar. (WZ. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die Eroberung Kameruns: Wenn die englische auswärtige Politik im Beginn der vierzig Jahre des vorigen Jahrhunderts wachamer gewesen wäre, so wäre kein Feldzug in Kamerun notwendig gewesen, da die deutsche Flagge dort infolge der Intrigen Bismarcks gehißt wurde. Jetzt sei diese Flagge in Westafrika für allezeit niedergerichtet. Sie werde bald vom ganzen afrikanischen Kontinent verschwunden sein.

(Bei dieser kategorischen Erklärung des Leitartikels der „Times“ scheint der Wunsch doch etwa sehr der Vater des Gedankens zu sein. Auch ist der „Times“ hinsichtlich der deutschen Flagge in Westafrika wohl nur ein Druckfehler unterlaufen. Es soll nicht heißen: Für „ewige“ Zeiten, sondern nur für „einige“ Zeit, das heißt also höchstens solange, als der Krieg noch dauert. Die gutgeplante Enttäuschung der „Times“ über Bismarcks „Intrigen“ kann nur zu einem Lächeln reizen. Jeder Engländer empfindet es bekanntlich mindestens als „Enttäuschung“, wenn ein anderer tüchtiger und entschlossener ist, als er.)

Telephonische Nachrichten.

Der neue Erfolg in Artois.

Berlin, 23. Febr. Ueber unseren jüngsten Erfolg in Artois wird dem Berl. Lok.-Anz. aus dem Großen Hauptquartier vom 22. Februar gemeldet: Das in unsere Hand gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Wert für uns. Jedenfalls vermindert sich für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellung zu gewinnen. Mehr und mehr gelingt es, die Beule, die uns die französische Offensive im September schlug, zu glätten und unsere Stellung wieder vorzuschieben.

Deutschland und Amerika.

WZ. Newyork, 23. Febr. Nach allen Anzeichen ist offenbar, daß die letzte Mitteilung der deutschen Regierung in der Lusitania-Frage die amerikanische Regierung völlig befriedigt hat, soweit es sich um den Lusitania-Fall im besonderen handelt. Zu der deutschen Mitteilung betreffend die Frage der bewaffneten Handelschiffe kann die Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Belege zu der deutschen Ankündigung angekommen sind und die Alliierten auf den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines modus vivendi geantwortet haben. Die Morning Post schreibt: Die amerikanische Regierung teilt mit, daß sie die deutsche Ansicht nicht anerkennt, daß bewaffnete Handelschiffe Kriegsschiffe seien und daher Angriffen ohne Warnung ausgesetzt seien.

Das Lawinenunglück am Hochkönig.

WZ. Wien, 23. Febr. Ueber das Lawinenunglück am Hochkönig wird gemeldet: Bisher sind 92 Tote ausgehauft worden.

Torpediert.

WZ. London, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der britische Dampfer Dingle wurde versenkt. Wahrscheinlich ist nur ein Mann gerettet worden.

Butterkarten.

Berlin, 23. Febr. Nach Anordnung des Reichskanzlers darf vom 5. März ab von der Zentraleinkaufsgesellschaft an Gemeinden Butter nur noch abgegeben werden, wenn diese durch Einführung von Butterkarten gewährleisten, daß der Verbrauch wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Art der Ausgestaltung der Butterkarte bleibt den Gemeinden überlassen.

Der herabgeschossene Zeppelin.

WZ. Paris, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet aus Bar-le-Duc: Der gestern Abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit abgelösten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbohrte das Lustschiff und blieb an der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Lustschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Lustschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, begleitet von den Stücken der brennenden Hülle, die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeieilende Menge fand nur noch formlose Stücke.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1: Wiesbaden, 22. Februar. Wie die „Rheinische Volkszeitung“ erfährt, ist als Nachfolger des Kommerzienrats Cahensteh, der sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat, der Redakteur und Generalsekretär der Nassauischen Zeitungspartei Herkenrath als Kandidat für den Wahlkreis Limburg Stadt und Land aufgestellt. Die Wahl ist gesichert.

2: Brannbach, 22. Februar. In Camp wurde eine Leiche gefunden, an welcher Kopf, Beine und Arme vom Körper getrennt sind. Nach gerichtlicher Feststellung kann die Leiche ein halbes Jahr im Rhein festgehalten haben.

3: Wiesbaden, 21. Februar. Der Leiter der hiesigen Speiseanstalten, der frühere Inhaber eines hiesigen großen Hotels, Felsberger, ist verhaftet worden. Er soll sich um Durchschereien zum Nachteil der Stadt handeln, bei denen verschiedene Lieferanten der Speiseanstalten beteiligt sind.

! Vom Tannus, 20. Februar. Um die Ziegenzucht zu fördern, beabsichtigen die Ziegenhalter in diesem Frühjahr keine weiblichen, gesunden und normalen Lämmer schlachten zu lassen, sondern sie für die Zucht zu verwenden. Die fortwährende Steigerung der Milchpreise bestimmt gar viele Leute, Ziegen zu halten, was im Interesse der Volksernährung gewiß von großer Bedeutung ist.

! Aus dem Tannus, 20. Februar. Die Schweinezucht ist hier im Aufblühen begriffen. Zuchtschweine werden selbst in den kleineren Orten in ansehnlicher Zahl gehalten und an Ferkeln besteht kein Mangel. Da diese hoch im Preise stehen, wird die Zucht in verstärktem Maße betrieben. Es darf erwartet werden, daß dem Schweinemangel in absehbarer Zeit gesteuert wird.

Ans Bad Ems und Umgegend

Bad Ems, den 23. Februar 1916

Eine weitere Holzversteigerung findet in den Wäldungen des Emser Blei- und Silberwerkes (Distrikte Tiefendell, Rübendell und Fröschbach) in ungefähr 3—4 Wochen statt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Umtausch der Brotbücher.

Der Umtausch der Brotbücher für die Bewohner der linken Lahnseite — ausgenommen Ernst Bornstraße und Lindenbach — der Lahnstraße, Grabenstraße, Pfahlgraben, Eintrachtsgasse, Römerstraße, Rathausstraße, Gartenstraße, Viktoria-Allee, Oranienweg und Bleichstraße ist am

Freitag, den 25. Februar 1916

vormittags 8 — 12 u. nachmittags 2 — 6 Uhr

und für die Bewohner des übrigen Stadtreils

Sonntag, den 26. Februar 1916

vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr.

im Rathausaal vorzunehmen. Im Interesse einer glatten Abwicklung des Umtauschgeschäftes wird wiederholt dringend ersucht, die festgesetzten Termine genau einzuhalten. Ferner ersuchen wir nicht allzu junge Kinder mit dem Umtausch zu betrauen.

Bad Ems, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Kartoffelaufnahme.

Im Verfolge unserer Bekanntmachung vom 18. d. Mts. bringen wir zur Kenntnis, daß die Erhebung über den Bestand an **Speisekartoffeln** am Donnerstag, den 24. Februar vorgenommen wird. Die Vorratserhebung erstreckt sich auf die Bestände der Handels- und Gewerbetreibenden, der Erzeuger (Landwirte) und der Verbraucher. Wir ersuchen, den Bestand schon jetzt so aufzunehmen, daß unseren Beauftragten zuverlässige Angaben gemacht werden können. Die mit der Aufnahme betrauten Damen nehmen auch Bestellungen für Kartoffel-Lieferungen durch die Stadt entgegen.

Diez, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Heute frisch
vom Seeplatz eintreffend:

Bratschellfische Pfund 58
Mittel-Kabeljau Pfund 60

Billige Spargel-Gemüse:

Schnitt-Spargel, dünn mit Köpfen
2 Pfd.-Dose 100 S., 1 Pfd.-Dose 55 S.
Stangen-Spargel, dünn
2 Pfd.-Dose 105 S., 1 Pfd.-Dose 58 S.

Vorzügliche Suppen- und Gemüse-
Rudeln Pfd. 50 S.
Eierware Pfd. 85 S.
Saffia Eier-Rudeln (aus beschlag-
nahmefreiem Mehl) 1/1 Pfd.-Pak. 100 S.
1/2 Pfd.-Pak. 50 S.
Stangen-Makkaroni Pfund 52 S.
Bruch-Makkaroni Pfund 50 S.

Zum Versand ins Feld besonders geeignet:
la. Cervelatwurst . . . Pfd. 3.10 M.
Leberwurst in Dosen, ca. 1/2 Pfd. 0.80 M.
ca. 1/1 Pfd. 1.70 M.

In unserer Zentrale frisch eingetroffen:
1 Waggon Halberstädter Würstchen
in Dosen enthaltend 2 Paar
extra große Würstchen Dose **1.40 M.**

S.&F.-Malzsaft, garantiert echt Malz
1/1 Pfd.-Paket 48 S., 1/2 Pfd.-Pak. 24 S.
Kornsaft, Pfd. 38 S.

Zitronen . . . 2 Stück 15 S.
Zwiebeln . . . Pfund 20 S.

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Todesanzeige.

Hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Tochter,
unsere gute Schwester

Adolfine Schwarz

im Alter von 28 Jahren am Sonntag, den 20. Februar, nach langem,
schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Carl Schwarz u. Töchter.

Bad Ems, den 23. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Februar, nachmittags
3 Uhr vom Friedhofe aus statt.

[8426]

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Teil-
nahme bei dem Verluste unserer lieben Entschlafenen
sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Hautzel.

Diez, den 22. Februar 1916.

[8430]



„Bundestreue“

Feine Sumatra Decker mit überaus pikanter Havanna Einlage, mittelvolle Qualität
per Stück **12 Pfg.**

[8397]

Alb. Kauth, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Die für den 23. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr,
veröffentlichte Zwangsversteigerung, im Versteigerungsortal
„Stadt Strassburg“ findet **nicht** statt.

Bad Ems, den 22. Februar 1916.

8428]

Radtke, Gerichtsvollzieher.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Heute Mittwoch, den 23. Februar, abends 1/2 9 Uhr:

Turnen in der Turnhalle.

Bad Ems, den 23. Februar 1916

Ortsausschuß für Jugendpflege.



Verzinkte nahtlos geschweisste
Stahlblechkessel. schwere
als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel
in allen Größen zu **billigen Preisen**

vorrätig bei

Jacob Menningen II.
Ransbach (Westerw.)

Alfa-Laval-Separator.

Die Vertretung dieser anerkannt besten Milchcentrifuge ist
mir übertragen worden. Da ich ein großes Lager darin
habe, offeriere ich dieselben sofort lieferbar in allen Preislagen.

Jacob Landau, Nassau.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L.

Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

[8225]

Vorläufige Anzeige.

Eine weitere Holzversteigerung in Wäldungen (Distrikte Tiefendell, Rübendell und Fröschbach) in ungef. 3—4 Wochen statt, worauf wir Interessenten
merklich machen.

Es kommen zur Versteigerung:

ungef. 200 Rm. gutes Buchenscheit

200 Rm. Buchenknäppel

3000 St. gute Buchenwellen

und Fichtenstangen in allen Dimensionen.

Die Abfuhr ist gut, da das Holz sämtlich an
fuhrwege gerückt wird.

Blei- u. Silberwerk

Carl Werner

Hedi Werner

geb. Heyer

Vermählte

Kiel, Theodor Stormstr. 4, III.

Konfirmandenkleiderstoffe

in farbig und schwarz, Meter von 1.90—4.— M.

in hell und dunkel zu allen Preisen zu haben bei

Karl Schmidt, Kassenelnde

Wegen verstärkten Betriebes werden

fleißige

Mädchen und Junge

für unsere Feigwarenfabrik angenommen.

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez

Reinste geräucherte
Roheßbückchen
heute frisch eingetroffen
Albert Kauth,



211 Der Rauch
erfrischt keine Zunge
besen durch Wälder
bleiben; sie schmecken
zünftig und schmecken
gleich vor Erfüllungs-
deren Folgen.

In allen Apotheken
und Drogerien

Wagner
TABLETTEN

2—3 Zimmer

mit Mansarde auf
Fe d. zu vermieten.

Grabenstr. 30, B.

Die von dem Herrn
amten sehr innig

Wohnung

Braunbacherstr. 10

ist vom 1. März ab zu

Sam 1. März oder später

Hausmädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Frau Aug. Roth,

Bad Ems.

Ripper

Steinbruchstr.

für dauernde Beschäftigung

gefordert.

Starksteinwerke

Ruppach a. L.

Darüber ältere Frauen

für 20 Kriegsgefangene

Schreiner

gefordert.

Theodor Ohl,

Gut erhaltene

Strickmaschinen

billig zu verkaufen.

Näheres in der Zeitung

Strickmaschinen per

gewöhnliche Lumpen

6 Pfg. Knochen zu

Schafwolle kauft

Tagespreise

Albert Rosen

Nassau a. L.